

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 103. Mittwoch, den 13. April, 1825.

Rechtfertigung der Weiber gegen einige ihnen gewöhnlich gemacht werdenden Vorwürfe.

(F o r t s e t z u n g.)

Sein Paradeross, auf welchem der Herr täglich eine Stunde im Spazierritt daher stolzirt; seine Bibliothek, von welcher er wenigstens vier Fünftheil sein Leben lang unberührt läßt, seine Bronzen und Antiken, die sein Bureau verherrlichen, sind sie etwa zum eigentlichen Leben nöthiger, also nützlicher, als der weibliche Puz? Und ist der Aufwand dafür etwa minder beträchtlich? Wie billig und recht, wenn er sich davon etwas zu versagen weiß, um es an das Vergnügen seiner Gattin zu wenden. Macht die Weiber zu euern vertrauten Freundinnen, die um eure Einkünfte wissen, gönnet ihnen davon, was ihr selbst euch gönnet, und sie werden Vertrauen zu euch gewinnen, ihre Wünsche mäßigen lernen, und seyn, wie sie seyn sollen. Aber soll das Weib euch Freundin seyn, ohne als Freundin von euch behandelt zu werden, so fordert ihr, was unmöglich ist, und einen Grad der Tugend, den ihr nicht zu belohnen wissen würdet.

Eben so unrecht thut man, wenn man über die Herrschsucht des weiblichen Geschlechts zu laute Klagen erhebt. — Jeder Mensch hat seinen eigenen Willen, und sein größtes Ver-

gnügen besteht darin, wenn ihm sein Wille geschieht. Will man dieß Herrschsucht nennen, so ist die Herrschsucht eine allgemeine Eigenschaft aller menschlichen Wesen. Warum wird sie denn dem weiblichen Geschlecht so bitter vorgeworfen? Darum, weil wir verlangen, daß die Weiber keinen andern Willen haben sollen, als den unsrigen, und jede Aeußerung ihres Willens als etwas Ungewöhnliches bemerkt und mit einem bösen Namen bezeichnet wird. Wenn sie daher einen dem unsern entgegengesetzten Wunsch äußern und seine Erfüllung zu bewirken streben, so wird das von uns Herrschsucht genannt, es mag die Sache noch so wichtig für sie und noch so billig seyn; wenn sie ihr Verlangen nicht augenblicklich dem des Mannes unterwerfen, so heißt das Eigensinn. Findet aber ihre Untorwerfung wirklich statt, sie zeigen sich jedoch dabei nicht freudig und freundlich, so belieben wir das böse Laune zu nennen. Dagegen handeln wir stets nach unserer Neigung und nach unserm Gutbefinden, ohne auf die Wünsche und Meinungen der Weiber sonderlich Rücksicht zu nehmen; und dabei können wir noch über Herrschsucht derselben klagen?

Es ist eine Bemerkung, die dem Gefühl der Frauen gewiß zur Ehre gereicht, daß sie in der Regel den Wünschen ihrer Gatten gern zuvorzukommen und den Launen derselben auszuweichen pflegen; daß es ihnen aber unange-